

deren Mauern unüberwindlich gewesen, dann klatschte er wohl auch in die Hände und rief laut: „Solch eine Burg muß ich einmal haben, gerade so eine!“ Anfänglich lachten die Kriegsknechte über diese Worte und ihr feuriges Ungestüm, dann aber geriet Heinz in Eifer, er erzählte ihnen alte Geschichten, die er von seinem Vater vernommen: wie tapfere Krieger sich nur durch die Gewalt ihres Armes die Ritterwürde erworben, auch Ruhm und Ehre bei Mit- und Nachwelt geerntet hatten. Auch sang er ihnen wohl Lieder, welche die Thaten dieser Tapferen priesen, und seine Versicherung, daß er dem Beispiel dieser Edlen folgen werde, klang so ernsthaft, daß die Spötereien und Neckereien der anderen bald ein Ende nahmen, ohne daß sich deshalb das Vergnügen an seinen Erzählungen und Gesängen gemindert hätte. Wenn er begeistert seine Lieder anstimmte, daß der helle Ton laut von der gewölbten Decke widerhallte, und dabei einzelne Stellen mit kräftigen Schlägen auf den Schild oder ein anderes Waffenstück, mit dessen Auffrischung er gerade beschäftigt sein mochte, begleitete, dann riß er alle seine Zuhörer mit sich fort, und ihre rauhen Stimmen fielen kräftig ein, den Endreim zu wiederholen.

An anderen Abenden wieder verhielt sich Heinz ganz ruhig, horchte aber aufmerksam auf die Gespräche der Männer ringsum. Die meisten von des Ritters Kriegsknechten stammten aus dem Lande selbst, einzelne von ihnen aber waren weit umhergekommen und hatten mancherlei Herren gedient. Da hörte denn Heinz vielerlei reden von den Zuständen draußen im Reich und von den Verhältnissen des eigenen Landes. Er erfuhr, ein wie gestrenger Herr Herzog Friedrich gewesen, wie er aber auf Zucht und Ordnung gehalten habe, und wie nach seinem Tode so schlimme Zeiten für Osterreich und das steirische Land gekommen seien. Wohl mochten die rauhen Krieger geneigt sein, ihren Arm demjenigen unter den Rittern zu verkaufen, unter dessen Führung sich ihnen die meiste Aussicht auf Beute zeigte, doch aber war bei vielen die Anhänglichkeit an ihr Herrscherhaus nicht zu verkennen, und in derben Worten machte der Haß gegen die ungarischen Eindringlinge sich Luft.

Es mochten etwa sechs Wochen verflossen sein, seit Wulfing von Stubenberg nach seiner Burg zurückgekehrt war. Seine Leute fingen schon an, der ihnen auferlegten Unthätigkeit müde zu werden und sich nach neuen Kämpfen zu sehnen.

„Wann wird der Ritter endlich einmal wieder zum Streite ausziehen?“ fragte eines Abends Konrad, welcher an dem letzten Streif-